**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 3 (1905)

Heft: 4

Artikel: Ueber Rückblidung der Genitalien im Wochenbett

Autor: Schulthess, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948903

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Buchdruckerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redaffion: Für den wissenschaftlichen Teil: Dr. E. Schtwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilse und Frauentrantheiten, Stockerstraße 32, Zürich II. Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungstommission Frau B. Notach, Hebarnstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; Fr. 2.50 für die Schweiz und Mart 2.50 für das Ausland.

Illettate. Schweizerische Insertage find zu abressieren an die Administration der "Schweizer Sebamme" in Zürich IV.

#### Inhalt:

Sauptblatt: Meber Rudbifdung der Genitalien im Wochenbett, Bortrag von Dr. E. Schultheß (Schlug). Frage. - Gingefandtes. - Befferftellung der Sebammen. — An die Kolleginnen im Bezirk Jofingen. - Schweizer. Sebammenverein. - Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. — Antrage des Bentralborftandes - ber Geftionen. - Berdankung. Bereinsnachrichten: Gettionen Margau, Appengell, Bafelftadt, Bern, Binterthur, Burich. - Inferate.

Beilage: Fodesanzeigen. — Briefkaften. Interessantes Allerei: Schweig. - Inferate.

## Ueber Ruchbildung der Genitalien im Wochenbett.

Bortrag bon Dr. E. Schultheß in Burich IV. (Schluß.)

Wir tennen eine Reihe von Ginfluffen, die den normalen Verlauf der Rückbildung der Gebärmutter beeinträchtigen. Alle haben das Bemeinsame, daß sie die Zusammenziehungen der Gebärmutter schwächen. Hohes Fieber schwächt nicht nur die Frau im allgemeinen, sondern auch die Gebärmutter und die Kraft ihrer Zusammengiehungen. Wenn nun dies Fieber durch Infettion im Genitalapparat hervorgebracht wird, so ist die Gebärmutter dabei immer mehr ober weniger beteiligt. Es ist klar, daß das Organ und seine Umgebung in Folge der Entzündung längere Zeit angeschwollen bleibt und daß die hiedurch verstärkte Blutzufuhr auf seine Rückbildung im hohen Maße hindernd wirkt. Erst nach Verschwinden der Entzündungserscheinungen wird die Rückbildung sich zu einer nun meist nicht ganz vollständigen gestalten können. Das Zurückbleiben von Nachgeburtsresten und größeren Eihautsetzen, wenn sie nicht, wie es häufig passiert, noch in den ersten Tagen des Wochenbettes ausgestoßen werden, sind immer Ursache einer mangelnden Rückbildung. Um den zurück-gebliebenen Teil bilden sich Blutniederschläge, Gebärmutterpolypen, welche ein richtiges Zusam= menziehen der Gebärmutter unmöglich machen. Sie verursachen Blutungen, oft erst im Spätwochenbett, und find dann vom Arzte leicht zu erkennen und zu behandeln.

Schwächezustände und Blutarmut haben wegen Mitbeteiligung der Gebärmutter eine verzögernde Rückbildung zur Folge; ebenso Lageveränderungen, besonders die Rückwärtslagerung. Diese bildet sich erst nach dem 8. Tage aus, zu einer Zeit, wo die Gebärmutter fo weit verkleinert ift, daß fie im kleinen Becken Plat hat. Die Gebarmutter ist mahrend der ganzen Zeit des Wochenbettes verhältnismäßig groß und weich, bie Bänder, die ihr die richtige Lage im Becken sichern, sind auch länger und dehnbarer und ist es zu begreifen, wenn das Wochenbett die Hauptursache der Rückwärtslagerung dieses Organes bildet. Eine langdauernde Rückenlage der Frau, Ueberfüllung der Blase und des Mastdarmes besördern diesen Uebelstand. Diese naturwidrige Lage hindert die Zusammenziehung der Gebar-mutter und bewirkt Störungen in der Blutzirkulation des Organes.

Ungenügende Wehentätigkeit während der Geburt, Sturzgeburten, haben mangelhafte Zu-sammenziehung im Wochenbett zur Folge, ebenjo das Nichtstillen. Das Stillen ist ein von der Natur gegebenes Mittel, um die Zusammenziehung der Gebärmutter zu verstärken, also die Rückbildung zu befördern. Fällt nun dieser Reiz weg, so sehst ein von der Natur als notwendig erachtetes Rückbildungsmittel, wodurch der normale Berlauf dieses Borganges leicht gestört wird. Zu frühes (vor dem 9. Tage) wie auch zu spätes (nach dem 14. Tage) Aufstehen kann nachteilig auf diesen Prozeß wirken.

Dies find in kurzen Zügen die normalen und anormalen Erscheinungen des Rückbildungsprozesses bes Genitalapparates. Es erübrigt uns nur noch, zu sehen, wie sich die Bauchdecken in dieser Periode verhalten.

Das Gewebe der Bauchdecken wird außer der eventuellen Fettansammlung durch Schwangerschaft und Geburt nicht verändert, es wird nur in hohem Maße ausgedehnt, oft überdehnt. Nach der Geburt zieht es sich vermöge seiner Glastizität wieder zusammen, meist nicht so weit, als es wünschenswert ware. Schon nach wenigen Tagen ist der Leib nicht mehr so schlaff, zum Teil wegen der Zusammenziehung der Bauchbecken, zum Teil weil die Därme sich ausgedehnt haben. Bei jungen kräftigen Frauen, besonders in der ersten Schwangerschaft, genügt die Rraft

der Bauchmusteln, um gegen eine allzu ftarte Dehnung zu arbeiten. Das Gewebe ist noch so elastisch, daß ein straffer Leib sich nach der Geburt wieder ausbildet. Jede folgende Schwanger-schaft vermindert die Chancen dieser fast vollftändigen Rückbildung. Wir feben deswegen, daß Mehrgebärende, ältere Frauen und folche, welche in ihren Körperkräften reduziert sind, nach der Geburt einen mehr oder weniger ausgesprochenen schlaffen Leib, einen Hängebauch aufweisen. Von Geburt zu Geburt verstärkt fich dieser Uebelstand. Nach Hydramion und Zwillingsschwangerschaften, Zuständen, die den Leib in höchstem Maße ausbehnen, wird fast immer ein bleibender schlaffer Leib henhachtet.

Es kommen hier also in Betracht: ber Kräfte-

zustand, der Frau und ihrer Bauchdecken, sowie der Grad der Ausdehnung der Gedärmutter. Die Ursachen, soweit es sich um Hydramion und Zwillinge handelt, sind nicht zu vermeiden, bagegen tönnen wir in geeigneten Fällen ben Bauchbecken ber Frau durch Binden einen gewiffen halt geben, fo daß der Ausdehnungsfaktor, der durch das Gewicht der Gebärmutter gegeben ift, etwas vermindert wird.

Während die Frau im Bett liegt, hat das Binden des Leibes keinen Einfluß auf die Zu-sammenziehung der Bauchdecken. Tropdem ift bas Binden hier für die Frau von großem Rugen, es gibt ihr halt zum Druden beim Stuhlgang, Urinieren und Husten, und ist für die Berdauung nicht ungünstig. Wenn die Frau aufsteht, besonders wenn dies zu früh geschieht, übt der Leibesinhalt einen gewissen Druck auf die Bauchdecken, und das Heben, selbst leichterer Gegen-stände, erhöht diesen Druck im Leib und verhindert das weitere Zusammenziehen. Es ist deswegen wünschenswert, daß, wenn die Frau das Bett verläßt, der Bauch noch eine Zeit lang durch Binden unterstügt wird. Der Zustand des Hängebauches ift nicht gleichgültig und bringt

großen Nachteil mit sich.
Der natürliche Halt, der dem Leibesinhalt burch die Bauchbecken gegeben werden foll, fällt bei der Erschlaffung weg. Durch die eigene Schwere senken sich alle Organe der Bauchhöhle: der Magen, die Darme, die Nieren, und es bringt die Lageveranderung eines jeden dieser Organe ihre eigenen Beschwerden mit sich. Besonders

Nierensenkungen können so stark werden, daß diese Organe vermittelst Operation sestgehestet werden müssen.

Wenn eine Frau Zeichen von Hängebauch hat, besonders wenn Beschwerden vorliegen, so muß sie sich bei Zeiten vom Arzt untersuchen lassen, der nach Konstatierung der vorliegenden Veränberung die diesbezügliche Leibbinde verordnet.

Den Hängebauch werden wir jedoch jesten verhüten können, aber in viesen Fällen haben wir Mittel und Wege, dessen übermäßige Entwicklung zu verhindern.

Mls Folgerung des Besprochenen muffen Sie folgende Regeln strenge befolgen: die Frau muß ein fieberfreies Wochenbett durchmachen; heißt, jede Infektionsmöglichkeit muß durch Unwendung der Ihnen befannten Borfichtsmaßregeln vermieden werden. Die Nachgeburtsperiode muß forgfältig überwacht werden, um das Zurückbleiben von Nachgeburts- und Gihautresten zu vermeiden. Die Frau muß besonders im Wochenbett fräftig ernährt werden und foll ihr Rind felbst stillen. Die Entleerungen der Blase und bes Mastdarmes sollen geregelt werden. Die Frau soll vom 3. Tage an nicht fortwährend Rückenlage im Bett einnehmen; sie darf erft bann aufstehen, wenn der Gebärmuttergrund den Rand bes Schamfnochens erreicht hat und die Blutungen aufgehört haben. Sie foll mahrend den fechs Wochen des Wochenbettes keine schwere Arbeit verrichten und selbst das Beben geringer Laften

Lehtere Anforderung ist auch im eidgenössischen Fabrikgese enthalten; es schreibt vor, daß schwargere Franzen über die Zeit ihrer Niederkunst wenigstens 8 Wochen die Arbeit aussehen müssen, und davon sollen wenigstens 6 auf die Zeit nach der Geburt fallen.

## frage.

#### Wie fann fich eine Hebamme behelfen, die bei einer Geburt Beistand leisten foll, ohne ihre Gerätschaften bei fich zu haben?

Es kann einer Hebantme leicht passieren — namentlich auf dem Lande — daß sie einer Gebärenden beistehen muß, ohne daß noch Zeit vorhanden wäre, ihre Tasche zu hosen, sei es daß die Geburt zu rasch verläuft oder kein Bote zur Versügung ist, sei es daß die Wohnung der Hebenme zu weit entsernt liegt. Wie lassen sich unter solchen Umständen die nötigsten Besorgungen an Mutter und Kind ausführen, ohne diese in Gesahr zu bringen? Was kand die Handburste, den Nagelreiniger, das Karbol, die Watte, die Nabelschere, das Nabelband, die Gummiunterslage, etwa auch die Bettischissel und Waschlichen erieben?

Antworten sind an Dr. Schwarzenbach, Stockersftraße 32, Zürich zu senden.

## Gingesandtes.

# Ueber einige Fälle von Blutungen bei Säuglingen.

Um 15. September 1877, morgens 4 Uhr, läutete der Mann einer meiner Wöchnerinnen, die ich am 6. September entbunden hatte, und bat mich, doch gleich zu ihnen zu kommen, da has Kind sehr stark aus dem Nabel blute. Da ber Nabel am 6. Tage abgefallen war und ich beim Baden des Rindes am vorhergehenden Tage nichts Außergewöhnliches bemerkt hatte, konnte ich mir bas Bluten gar nicht erklären und bat ben Mann, sofort den Arzt zu rufen; bis er dann nach Hause komme, werde ich auch da sein. Ich kleidete mich sofort an und ging hin und fand das Rind schon ziemlich blutleer, jedoch im Augenblick nicht blutend, was ich dadurch kon-statieren konnte, weil die Nabelbinde, welche die Frau dem Kinde nicht lange vorher frisch umgelegt hatte, feine Spuren von Blut zeigte. erzählte mir bann, das Rind, ein Anäbchen, sei

in der zweiten Sälfte der Nacht fehr unruhig gewesen und habe hie und da geschrieen, da sie aber ohne Wärterin war und das Kind stillte, was aber nicht vor morgens 4 Uhr hätte geschehen sollen, da es um 12 Uhr noch gehörig getrunken hatte, so habe sie es eben liegen gelaffen bis um 3 Uhr, da fie es wegen seiner Unruhe eine Stunde früher trinten laffen wollte. Da das Zimmer durch den Schein einer Gas-laterne von der Straße erhellt wurde, jo war die Mutter gewohnt, das Kind ohne Licht trocken zu machen, zu stillen und nachher wieder in sein Bettehen, das neben dem ihrigen stand, zu legen; auch diesmal wollte sie es so machen, bemertte aber beim Berausnehmen, daß alles jo flebrig Sie machte bann fofort Licht und fand die Windeln wie in Blut getrantt, loste das Rind bann sofort auf und als fie ihm die Nabelbinde wegnahm, fpritte das Blut in einem hohen Strahl zum Nabel heraus. Die Wöchnerin, eine fehr energische, tüchtige Frau, legte sofort ein mehrfach zusammengefaltetes Nabelläppchen auf und band mit einer frischen Binde zu, worauf das Bluten dann eine zeitlang aufhörte. Sie schickte dann ihren Mann zu mir und ich schickte denfelben, wie ich schon oben bemerkt, zum Arzt. Als ich noch nicht lang bei der Wöchnerin war, kam auch der Mann zurück mit dem Bericht vom Arzt, er werde bald kommen. Ich blieb dann bei der Frau, fah von Zeit zu Zeit nach dem Rind, das jest aber nicht mehr unruhig war, sondern schlummerte; auf einmal bemerkte ich, daß sich die Nabelbinde wieder rötete, band das Rind auf, wusch es ab und legte ihm einen Wattebausch auf den Nabel, aus welchem das Blut jett ganz langsam hervorsickerte, dann die Binde und bemerkte bis morgens 8 Uhr, so lange ich dort bleiben konnte, fein Blut mehr. Wir legten das Rind dann auch noch 2 Mal an die Brust, aber es trank nicht, auch schon um 4 Uhr, als es die Mutter an die Brust legte, wollte oder konnte es nicht mehr trinken.

Um 9 Uhr kam der Arzt, sagte: da sei nichts zu machen, die innern Organe seien zu groß und drücken auf den Nabelring, das Kind werde wohl sterben, was dann auch um 11 Uhr geschah. Es hatte keinen Todeskampf, sondern hörte nur auf zu atmen.

Wenn die Eltern des Kindes begütert gewesen wären, anstatt nur einsache Handwerksleute, so hätte ich sie gebeten, das Kind sezieren zu lassen.

Unmerkung der Redaktion. Daß man nach Abfall des Nabelschnurrestes am Nabelverbande einige Tropsen Blut sindet, ist bekanntlich nichts Seltenes, es besteht eben dann noch eine kleine Wunde am Nabel, die durch die Bewegungen des Kindes leicht ein wenig aufgerissen werden kann. Eine so schwere Nabelblutung wie im oben beschriebenen Falle ist aber ein sehr seltenes Ereignis. Man beodachtet das dei Entzündung des Nabels, ferner bei Sphills und andern Insektionskrankheiten.

Um 9. Oktober 1894, morgens um 1/25 Uhr, entband ich eine Frau von einem gesunden ftarten Anaben, der eine fehr dicke fulzige Nabelschnur hatte. Ich unterband dieselbe vorschriftsgemäß und machte die Mutter und die Frau, welche ihr abwartete, darauf aufmerksam, daß die Nabelschnur besonders dick sei und ermahnte sie, hie und da nachzusehen, ob etwas Blut durch die Nabelbinde dringe, dieselbe in diesem Falle aufzulösen und bas Bandchen fester anzuziehen, wie ich es ihnen zeigte. Ich blieb dann bis gegen 8 Uhr bort, sah vor dem Fortgeben noch einmal nach und fand alles in Ordnung. Nachmittag um 3 Uhr ließ mich die Frau bitten, zu ihr zu kommen, da das Rind gestorben sei. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was bas gefunde fraftige Rind gehabt haben moge, benn an eine Nabelschnurverblutung dachte ich so lange nach der Geburt wirklich nicht. Ich ging dann soson die ziemlich weit von mir entlegene Wohnung und ließ mir dann von der Mutter folgendes erzählen: Nachdem das Kind am Mor-

gen ziemlich ruhig gewesen war, fing es gegen 212 Uhr an zu schreien, die Mutter ließ es sich dann von der Abwärterin auf das Bett geben, legte es trocken und besichtigte die Nabelbinde, die nicht den kleinsten Flecken gehabt hatte. Sie ließ nachher das Kind wieder in sein Korbwägelchen legen, worauf es noch einige Zeit fraftig schrie, jo daß der Mann, mährend dem Mittageffen, das in der anftogenden Rüche eingenommen wurde, zu der Abwärterin jagte: Der läßt fich gehörig hören, der hat eine gute Lunge; einige Beit nachher mußte das Kind dreimal hintereinander fräftig nießen und wurde dann allmätig stiller. Die Mutter schlief ein und die Abwärterin machte sich in der Rüche zu tun und behielt die größeren Rinder bei fich, damit alles recht ruhig sei. Etwa um 1/23 Uhr ging sie ins Zimmer, um nach Frau und Rind zu sehen, fand erstere noch schlafend, aber das Rind tot in seinem Bettchen liegend und unter bem Bettchen eine fleine Blutlache. Wahrscheinlich ist durch die Erschütterung beim Nießen der Blutpropf, der sich an der Nabelschnuröffnung gebildet hatte, abgesprengt worden und da das Bändchen locker geworden war, konnte sich das arme Kind in jo kurzer Beit zu Tode bluten.

Trohdem mir der herbeigerusene Arzt sagte, ich habe mir nichts vorzuwersen, da ich ja Mutter und Bärterin auf die Gesahr ausmerkam gemacht habe, so nache ich nir doch noch innner Vorwürse, daß ich troh der vielen Arbeit, die ich danials hatte und troh der von meinen andern Gängen weit abgelegenen Wohnung nicht im Laufe des vormittags noch einmal hinging, um selbst nachzusehen und das Bändchen sester anzuziehen; danials glaubte ich, nichts versäumtzu haben, da ich Mutter und Wärterin meine Knstruktionen gegeben hatte.

Unmerkung ber Rebaktion. Die von der Einsenderin gegebene Erklärung dürfte wohl die richtige sein. Gewiß trifft die Hebannme keine Schuld an diesem Unglücksfall.

Um 18. Oftober 1897, morgens 1/4 vor vier Uhr, wurde ich per Droschke zu einer ziemlich weit von mir weg wohnenden Frau geholt, die ich schon einige Male entbunden hatte. Als ich ankam, fagte mir ber Mann, es fei ein fleines Mädchen ba, das gleich, nachdem man für die Droschke telephoniert habe, gekommen sei. beeilte mich natürlich in's Wochenzimmer zu kommen, fand aber bei Mutter und Rind alles in Ordnung. Die Wärterin, welche schon ein paar Tage vorher eingerückt war, hatte ein warmes Tuch um das Kind geschlagen und es fo gelegt, daß ihm nichts paffieren konnte. Nachbem ich mich gehörig desinfiziert, das Rind abgenabelt, die Nachgeburt, die 3/4 Stund nach Geburt des Kindes ganz leicht und gut fam, weggenommen, brachte ich Frau und Kind in Ordnung und ging dann um 7 Uhr glücklich und vergnügt nach Hause, da alles so gut abgelaufen war; denn bei zwei früheren Kindern hatte die Frau ziemlich viel Blut verloren und diesmal trot der schnellen Geburt war der Blutabgang gar nicht übermäßig.

Bei meinem Besuch am Abend fand ich Mutter und Kind wohl, legte die Kleine an die gute wohlgebildete Bruft, die sie auch sofort gerne nahm und sich daran erlabte, bis daß sie müde war. Ich gab der Wärterin die Weisung, das Kind später noch an die andere Brust zu legen, ihm hingegen in der Nacht etwas Kuhmilch und Wasser zu geben, damit die Mutter nicht gestört werde. Um 9 Uhr abends wurde das Kind noch an die andere Brust gelegt und trank auch wieder ziemlich, wie mir die Mutter sagte. Um 2 Uhr gab die Barterin dem Rind, welches bis dahin geschlafen, die Flasche, welche es gerne nahm und etwa 3 Striche daraus trank; nachdem das Rind trocken gelegt war, wobei die Barterin nichts Ungehöriges bemerkt hatte, legte sie es wieder in sein Bettchen. Das Rind war von da an aber nicht mehr ruhig, sondern schrie hie und da, doch ließ es die Wärterin liegen, weil